

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Befründler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in den Zuckerwaren-, Schokoladen- u. Keksfabriken

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal MR. z.

Erscheint jeden Donnerstag. Redaktionsschluß Montag morgen 10 Uhr.

Insertionspreis pro dreigespartene Zeitseite 50 Pf., für die Zafsteller 30 Pf.

Der einzelne Arbeiter ist dem Unternehmer gegenüber machtlos. Jeder Versuch, auf eigene Faust seine Lage zu verbessern, endet in der Regel mit seiner Niederlage, und nicht selten mit der Entlassung aus der Arbeit, wenn er es nicht vorzieht, sich zu fügen. Die einzige Möglichkeit, seine Arbeits- und damit seine Lebensbedingungen auf einige Dauer zu verbessern und anderseits auch einer Verschlechterung derselben Widerstand zu leisten, ist die Vereinigung mit seinen Leichen, mit seinen Gewerksgenossen. Deshalb ist der Beitritt zu einer Gewerkschaft eine Lebensbedingung für jeden Arbeiter.

August Siebel.

Warum war ich bisher nicht organisiert?

Die meisten Kollegen und Kolleginnen, die außerhalb der Reihen ihrer organisierten Berufsgenossen stehen, haben kaum jemals in vollem Ernst die Frage vorgelegt, weshalb sie dem Zentralverbande der Bäcker und Konditoren Deutschlands nicht angehören. Sie sind zwar schließlich alle schon einmal vorsichtig einer Seite aufgefordert worden, „sich aufzunehmen“ zu lassen — haben womöglich letzteres auch schon getan gehabt, um nach einigen Wochen ebenso eindringlich wieder davonzulassen wie sie gekommen waren —, aber sie haben nie eine Stunde geopfert, um sich völlig darüber klar zu werden, was kommt, daß schon rund 30.000 der eigenen Kollegen und Kolleginnen und insgesamt über zweieinhalb Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen sich zu festen Verbänden auf dem Boden der freien Gewerkschaften zusammengeschlossen haben. Haben sie diese Stunde wirklich nicht ertragen können?

Ach — trotz aller schweren Arbeit im Betriebe und trotz aller Sorgen für die Familie oder sonstiger Verhältnisse — diese kurze Spanne Zeit hätten sich alle frei machen und hätten einmal prüfen können, ob sie recht und im eigenen Interesse handeln, wenn sie sich von der organisierten Kollegenschaft fern halten. Stein — es war nicht Zeitmangel, der sie davon abhielt, denn jeder hatte zu manchen anderen, weniger notwendigen Dingen mehr wie genügend Zeit zur Verfügung — es war nichts weiter wie Gleichgültigkeit gegen die eigenen Interessen!

Die meisten haben die mahnende Stimme wieder verschallen lassen, weil sie ihre eigene Lage im gegebenen Augenblick noch für so gut hielten, daß sie des organisatorischen Zusammensetzens mit andern glaubten entbehren zu können. Solche Kollegen meinten, einen Verband überhaupt nicht zu brauchen und fragten deshalb auch nicht lange, was er ihnen und der Allgemeinheit bieten kann. In einem zurzeit vielleicht etwas günstigeren Arbeitsverhältnis stehend und zu unpraktisch, um an das Leben höhere als Durchschnittsforderungen zu stellen, haben sie den Blick für die im allgemeinen doch noch so traurige Lage der Arbeitsbedingungen in unsern Branchen verloren oder, wenn auch stehend, wollen sie diese Lage nicht erkennen. Und obgleich solche Kollegent innerlich gleichfalls wissen, daß auch ihnen einmal die Stunde der Gefahr in Form von Arbeitslosigkeit, schlechterem Verdienst, Krankheit usw. kommt, hoffen sie doch, solchen Gefahren ohne die Hilfe der Organisation auszuweichen oder sie bald überwinden zu können.

Es sind Egoisten, die so sprechen! Sie könnten wohl sehr leicht die notwendigen Opfer für die Organisation bringen, aber sie glauben im eigenen Interesse klüger zu handeln, wenn sie diese Opfer sparen!

Andere empfanden zwar die Notwendigkeit eines festen Bandes zwischen den Arbeitsgenossen, hatten selbst schon persönlich die bittersten Erfahrungen im Arbeitsverhältnis gemacht, waren vom Schicksal vielleicht auch in anderer Weise schon grausame mitgenommen worden — und dennoch fehlte ihnen der Mut und die Entschlossenheit, in die dargereichte Freundschaft zu schlagen und zu sagen: „Ja, wir sind die Euren!“ Wir werden unsere schwache Kraft mit einsetzen, denn wir finden nun auch, daß unsere Lage dort immer schlechter statt besser wird, wo keine Organisation eingreift, wir führen es immer wieder, daß der Unternehmer uns freiwillig in keiner Weise entgegenkommt — wir fühlen es jetzt, daß wir Schwachen uns ungemeinlich sind, wenn wir zusammenhalten!“ Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat und schließlich von Jahr zu Jahr verschoben sie die Ausführung ihres längst gefassten guten Vorhabes. Stets hatten sie erst noch eine „dringende Verpflichtung“ zu erfüllen. Sie waren blind dafür, daß bei allem Zögern die Zeit zu fristigem Handeln verstreicht.

Und so stehen Tausende und aber Tausende der Kollegen und Kolleginnen mit dieser oder jener Ausrede abseits des Weges, der einzig und allein trotz aller Hindernisse, die die starken Schutzverbände der Meister und Unternehmer austürmen, den Zentralverband zu dem Ziele führen wird, daß er sich schon seit Jahren gestellt hat und dem er, wenn auch unter großen Opfern, Schritt für Schritt näherkommt. Er will allen denen, die heute Zeit ihres Lebens dazu verurteilt sind, für andere zu richten — und sich glücklich schämen, wenn sie es noch können und dürfen —, die Arbeitszeit so weit verkürzen, daß jeder nicht nur dem Körper die notwendige Erholung zufommen lassen kann, sondern daß er auch in der Lage ist, an den Genüssen der modernen Kulturteilzunehmen und sich geistig nach seinen Wünschen und Anlagen auszubilden. Der Zentralverband will also die Beseitigung aller Missstände auf dem Arbeitsgebiete und vor allem eine genau geregelte, fortgeschrittenen Berufen angepaßte Arbeitszeit herbeiführen. Er will auch auf der ganzen Linie wenigstens einen freien Tag in jeder Woche für alle Mitglieder erkämpfen. Wir sollen alle zu unserm eigenen Besten nach dem Worte leben: Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebten ruhen! Um den Weg hierzu freizumachen, müssen besonders im Bäcker- und Konditorgewerbe allerdings erst noch viele Jahrhunderte alte Schranken fallen. Aber schon sind weite Brecher geschlagen und große Abteilungen unseres Heeres haben sich die Erfüllung ihrer Hauptforderungen bereits erzielt und doch die Grundlage zu dauernden Erfolgen in dieser Richtung geschaffen.

Und unsere Arbeitsleistungen sollen so entlohnt werden, daß wir nicht nur notdürftig leben können, kaum ein Existenzminimum haben, sondern daß wir uns und denjenigen, denen unsere Sorge und unsere Liebe gewidmet ist, etwas mehr bieten können! Wir und unsere Angehörigen sollen nicht als Lasttiere mühselig und beladen bis zur Erschöpfung dahinvegetieren, sondern als Menschen leben! Wir sollen von unserem Lohn auch einen Notpfennig zurücklegen können, um nicht bei jedem unvorhergeschenken Schicksalschlag im Elend zu versinken oder im Alter daran zu müssen. Wir sollen diesen Notpfennig aber auch zur Verfügung haben, um ihn gemeinsam anlegen und verwahren zu können, um eben durch die Kraft dieses Zusammensetzens unsere wirtschaftliche Position immer mehr zu verbessern!

„Warum bin ich noch nicht organisiert?“ sollten sich demnach alle diejenigen nur endlich einmal ernstlich fragen, die bisher aus dem einen oder anderen Grunde noch immer zögerten, sich den kämpfenden Kollegen anzuschließen. Die in den nächsten Tagen in allen Verbandsbezirken stattfindenden öffentlichen Versammlungen geben jedem einzelnen die beste Gelegenheit, sich über die inneren Einrichtungen und besonders über das für alle Notlagen des Lebens zugeschnittene Unterhaltungswesen des Zentralverbandes der Bäcker und Konditoren, daß schon mit ganz gewaltigen Summen arbeitet, zu unterrichten.

Hinein in die öffentlichen Versammlungen!

Wir sind überzeugt, daß jeder Kollege, der es mit seinem und seiner Kollegen Interessen wirklich ehrlich meint, dann einsehen wird: Es war verfehlt, daß ich hoffte, mich selbst gegen die Willkür der Unternehmer schützen und ohne den Zusammenhalt in der Organisation meine wirtschaftliche Lage verbessern zu können; ich handelte unklug, daß ich so lange gewartet habe, mich meinen Kollegen anzuschließen! Jetzt werde ich Mitglied und werde treues Mitglied bleiben! Ich habe nur immer gezögert,

weil ich nicht wußte, was die Organisation will und leistet!

Sie Erfolge der Lohnkämpfe.

Von den Gegnern der gewerkschaftlichen Organisation — die leider in großer Anzahl auch unter den Kollegen noch vertreten sind — kann man recht häufig hören, die wirtschaftliche Lage der Gehälter würde auch ohne den Verband verbessert worden sein, weil die Arbeitgeber aus eigenem Antriebe die Arbeitszeit verkürzt und die Löhne erhöht hätten. Die Erfahrungen im Gewerkschaftsleben wie auch die Beobachtungen im Wirtschaftsleben beweisen uns aber, daß just das Gegenteil von dieser Ansicht zutrifft. Die Unternehmer sind weit davon entfernt, vielleicht freiwillig die Lebenshaltung der Gesellschaft zu verbessern. Seitdem die Organisation durch ihre Macht in stande ist, an die Arbeitgeber Forderungen stellen zu können, zeigt sich, daß selbst die kleinsten Zugeständnisse nur im zähen Kampfe erreicht wurden.

Wie in früheren Jahren kämpfte um ausreichende Röste, einen angemessenen Schlafraum und menschliche Behandlung infolge des rücksichtslosen Verhaltens der Meister, selbst in Großstädten ausgeschlossen werden mußten, so spielen sich diese Vorgänge heute noch in den Mittel- und Kleinstädten ab. Zollfreiheit mußten wir uns den Weg durchbauen zur Verbesserung unserer Lebenshaltung.

Eine Zusammenstellung des Erreichten in den letzten Jahren dürfte daher für die jüngeren Kollegen ganz besonders von Interesse sein. Seit dem Jahre 1907 wurden von der Organisation 481 Lohnbewegungen in 1024 Orten durchgeführt. Von der Gesamtzahl der hier beschäftigten Gehältern beteiligten sich an den Bewegungen 54739 Kollegen. Von den Bewegungen wurde in 381 Fällen eine erfolgreiche Beilegung durch Unterhandlungen mit den Unternehmen erreicht. In 90 Fällen wurden die Differenzen durch Streit und Aussperrungen ausgeschlossen. Hierzu entfielen 54 mit vollem, 18 mit teilweise und 17 ohne Erfolg. Erreicht wurde:

Arbeitszeitverkürzung für 24382 Personen wöchentlich um 113150 Stunden. Auf die einzelne Person entfällt somit eine Arbeitszeitverkürzung von 4,6 Stunden pro Woche.

Schuhzöllehung für 43706 Personen von insgesamt wöchentlich M 74323 oder à Person M 1,70 pro Woche.

Zugabe der Nebenkosten mit Ausschlägen erhielten 36099 Personen.

Höhere Bezahlung der Sonntagarbeit wurde für 7697 Personen durchgesetzt.

Bei 248 Personen wurde die Maßregelung abgewendet.

Die Abschaffung des Kopf- und Logizzwanges beim Arbeitgeber oder die teilweise Befreiung dieses veralteten Entlohnungssystems wurde für 23526 Bäcker- und Konditorgehältern erreicht und hierfür die Verhandlung eingeführt.

Das sind zweifellos Erfolge, die allen auf dem ersten Blatt der Blätter und der Macht der gewerkschaftlichen Organisation vor Augen führen. Es ist richtig, daß auch Opfer gebracht werden müssen, sowohl von der einzelnen Person als auch vom Zentralverband. Die freien Kollegen hatten bei den Kämpfen einen Gewinn von M 560 049 erzielt und die Organisation mußte für die Durchführung der Bewegungen M 301 147 aufwenden. Diesen materialen Opfern von M 861 196 steht aber ein materieller Gewinn von

M 3 964 796 Schuhzöllehung pro Jahr

gegenüber, erzielt der Arbeitszeitverkürzung und den sonstigen erreichten Verbesserungen der Lebenshaltung.

Um eine gewerkschaftliche Organisation würde das Schwindelgefühl der Kollegengemeinschaft niemals in dieser extremen Weise verbessert werden. Um diesen Vertrag, den momentan die Unternehmer für die bessere Bezahlung der Arbeitszeit aufzubauen suchten, sind die Kollegen und Kolleginnen insoweit eine bessere Lebenshaltung jähren zu lassen. Es ist aber nur die äußerst ungünstige Darstellung von den Erfolgen unserer Kolleginnen, alle jüngsten Lohnzölleungen und Vergütungen, die von den Unternehmen außerhalb des Lohnzölleungsgebietes „freimäßig“ geschahen werden, können nicht immer festgestellt werden. Es ist eine allgemeine Tatsache, daß der in einer Großstadt gegenwärtig durchgeführte Schuhzoll seine Wirkung gegenüber der Arbeit in der weiteren Umgebung verliert. Die Arbeitgeber in den Kleinstädten und Landorten sind gewohnt, wenn sie sich niedrige Arbeitsschritte erhalten wollen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse „freimäßig“ einer Revision zu unterziehen.

Frühschiff eines Schiffbrüchigen.

Seitdem ich eine gesetzliche Unterstützung durch Mehlrationierung als einer Bäcker kann über mich ergehen seien müßten und als völlig ausgeschlossen für den Schuhzöller nicht mehr angesehen habe, während es nicht lange bis wir den Hamburger Speis verloren. Hauptsache war Rennet. Daß Brot bröckeln soll, galt als Schande im Zwischenbrot, 100 m der Speise und 200 Meter Brötchen. Daß Brot nicht Brot hießen soll, noch dazu kostet Brot und galt ebenfalls als Schande. Daß Brot, welche für die Herstellung der Brotzöle benutzt werden. Die Bäcker haben eine ununterbrochene Arbeitszeit von 12 Uhr bis morgens 9 Uhr, also 16 bis 17 Stunden. Daß nur die Zwischenbrotküche erlaubt sei, legte die Zwischenbrotküche ein. Die Bäcker sagten über das Brot bis an den Schornstein und waren es bald am Ende, bald auf die andere Seite, und rissen alles umher, was nicht nach und nach ließ. Daß ich gerade zu einem Brot und Brot des Brotzölers verholfen wollte, setzte den Schuhzöller durch einen feindsamen Stoß über, wodurch ich das Zwischenbrot und den Speis verlor. Daß man kein Brot zu kaufen und kein zu erwerben gehabt habe, ist mir erstaunlich. Der Schuhzöller hat den Brot zu mir gebracht, auf dem Tisch lag und nicht wieder

Die Entwicklung des Centralverbandes der Bäcker und Konditoren im vergangenen Jahrzehnt.

Jahreserlöse in Mark.

1903	128 930
1904	212 613
1905	260 899
1906	330 400
1907	456 774
1908	508 937
1909	584 831
1910	718 806
1911	915 488
1912	1025 833

Permögen in Mark.

1903	43 647
1904	57 941
1905	77 285
1906	118 537
1907	135 521
1908	165 753
1909	214 210
1910	232 819
1911	293 373
1912	410 852

Mitgliederbewegung (Jahresdurchschnitt).

1903	5565
1904	9068
1905	10 262
1906	12 570
1907	15 264
1908	18 286
1909	19 586
1910	21 944
1911	25 218
1912	28 525

Der Zentralverband kann also mit Recht behaupten, daß er nicht nur für die Mitglieder ganz bedeutende Erfolge erzielt hat, sondern durch die von ihm geführten Schuhzölleungen ist für die Gesamtkollegengemeinschaft eine bedeutende Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage erreicht worden. Können dann die Kollegen noch länger interesslos bei Seite stehen und zuschauen, wie für sie die organisierten Kameraden die Rüstianen aus dem Feuer holen? Wir fragen: Ist das kameradisch, wenn Euch die Verbandskollegen den Tisch decken sollen, Ihr aber zu sotschsam seid, um mitzuhelfen? Kollegen und Kolleginnen! Jetzt habt Ihr Gelegenheit, Euch von dem Zweck und Nutzen der Organisation überzeugen zu können. Besucht daher die Agitationssversammlung und werdet Milkämpfer!

Wo findet Ihr Hilfe zur Verbesserung Deiner Lebenshaltung?

Einen interessanten Vergleich über die Stärke und Macht der Gewerkschaften gibt uns eine Zusammenstellung der Generalkommission über die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen. Als solche kommen in Betracht: die freien Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften und die Hirsch-Dunderischen Gewerbevereine. Die genannten wirtschaftsfriedlichen (gelben) Arbeitervereine kommen als Gewerkschaften nicht in Frage, weil diese bestrebt sind, den Unternehmen durch Streikbrecherdienste zu helfen und somit beitragen, daß die Arbeiter und Gehälter niemals höhere Löhne, längere Arbeitszeit und sonstige Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen erreichen sollen. Diese Schmarotzerplatanen, welche nur mit Unternehmern Geldern ausgehalten werden und dafür sich als Verräte bei den Meistern erkennlich zeigen, müssen also bei unserer Zusammenstellung ausscheiden.

Mitgliederzahl, Vermögensbestand und veranschlagte Unterstützung gehalten sich folgendermaßen:

Gewerkschaften	Mitglieder	Vermögen	Unterstützung für Gewerksch. Streik
Freie	2530390	80797786	23877004 13817468
Christliche	344687	8575658	1841913 654933
Hirsch-Dunderische	109226	1828851	316856 348939

Die freien Gewerkschaften, bei welchen auch der Zentralverband der Bäcker und Konditoren angegeschlossen ist, sind den übrigen Richtungen an Mitgliedern und Vermögen weit überlegen; daher war es auch möglich, ganz andere Summen an Unterstützung auszahlen zu können als bei den Christlichen und Hirsch-Dunderischen. Wie aber hier im allgemeinen die freien Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung an Macht und Stärke allen andern Richtungen weit voraus sind, so auch unsere Berufsorganisation, der Zentralverband der Bäcker und Konditoren. Bei einem Vergleich bekommen wir folgendes Bild:

Verband	Mitglieder	Vermögen	Unterstützung für Gewerksch. Streik
Zentralverband	28525	410852	203342 85758
Christlicher	2968	28515	4680 6137
Hirsch-Dunderischer	300	2	2

Die Gegenüberstellung würde für uns noch günstiger ausfallen, wenn die christliche und Hirsch-Dunderische Organisation sich nur auf die Bäcker, Konditoren und die Beschäftigten in der Großindustrie erstrecken würde. So aber sind bei den „Hirschen“ noch Müller organisiert, und die christliche Organisation erstreckt sich sogar auf die gesamte Nahrungsmittel- und Genussmittelindustrie, wie Brauereien, Käsereien, Mühlen, Margarine, Oel-, Seifenfabriken usw. Trotzdem zählt unser Verband jetzt zehnmal mehr an Mitgliedern, besitzt einen achtzehnmal größeren Vermögensbestand und bezahlt achtundzwanzigmal mehr an Unterstützung aus, als die übrigen beiden Organisationen zusammen. Ohne weiteres tritt dann in die Erhebung, daß im Zentralverband eine ganz andere Macht wirkt, als in den beiden andern Verbänden mit ihrer geringeren Mitgliederzahl.

Wenn wir aber unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern wollen, dann brauchen wir eine starke Organisation zur Durchführung der Forderungen. Mit schwachen Vereinigungen kann eine Besserung unserer Lebenshaltung

herstellen lassen. Zu gleicher Zeit wurde ich durchbare Schmerzen in der Magengegend, ein Schwindelanfall und Lebhaftigkeit von Erbrechen überfielen mich. Auf meinen Hilfesuchender Kollegen herbei und brachten mich zwischen einen schärfenden Tisch und einen Kohlenbunker, wo ich zu beiden Seiten Platz hatte, doch fühlte ich im Leibe solch heftige Schmerzen ein, als wäre innerlich alles zertrümmert.

Nach in der Kochküche hatten sich durch den Stoß die Fleischstücke losgerissen und einem Kollegen das Bein gerquatscht, daß er nicht stehen konnte. Alles ging über Tag. Mehlfässer, Backpulpa, Brot, kurz alles, was nicht festgenagelt war, hatte sich losgerissen und rutschte von einer Wand zur anderen. Unter einer Tischplatte hatte mich glücklich bis an die nächste Brotform gequetscht, legte mich in eine trostlose Verzweigung, die festgenagelt war, wußte mich aber dann allein lassen. Bald entdeckte ich zu beiden Seiten des Unterkiefers schwere Geschwülste. Als der erste Konditor wieder kam, erklärte er mir, es sei ein doppelter Brüstenbruch und holte einige Zücher, um die Geschwülste, welche mir ungeheure Schmerzen verursachten, wieder zurückzudrücken. Einiges Streicheln tat ein und nachdem zwei Zücher auf die Brüste aufgetragen waren, konnte ich in gebückter Stellung, natürlich immer noch unter heftigsten Schmerzen, meine Arbeit ausgerichtet werden; denn meine größte Sorge war, daß ich für den nächsten Tag nicht Brot genug fertig bekommen

würde! Wir mußten ja um 8 Uhr morgens die Oesen für die Konditoren leer haben. Täglich hatten wir, da kein Schwarzpulpa für Zwischenbrot mehr verabreicht wurde, für drei Brotausgaben 8000 bis 9000 Stück „Bulles“ (Zwischenbrot) offen herzustellen, wozu 10 bis 12 Zehn Mehl à 200 englische Pfund verarbeitet wurden. Jeder befahrene Kollege kennt die Situation im Zwischenbrot, wenn das Brot knapp geworden ist! Leider ist die Einrichtung für einen solchen Massenkonsum ganz ungenügend. So war es auch diesmal. Was in meinen Kräften stand, wollte ich tun, um die ersten Zwischenbrot nicht hungern zu lassen. Morgens um 10 Uhr meldete ich mich aber dann beim Arzt. Dieser konstatierte ebenfalls einen doppelten Leistenbruch. Leider war kein passendes Bruchband vorhanden. Der Arzt legte mir großes Schonung auf und nahm den Ursatz zu Protokoll. Unter diesen Verhältnissen waren wir bis nach New York gekommen und niemand war glücklicher als wir Bäcker. Wir waren übermüdet und halbtot; hatten wir doch in den letzten drei Tagen fast 18 Stunden pro Tag geschuftet.

Auf der Rückfahrt hatten wir es besser und konnten uns etwas erholen, aber wir hatten doch fürs erste genug. Als wir in Hamburg unsre Heuerabrechnung erhielten, sagten wir alle vier Mann unsern Monat gut auf dreitausend Rundigung. Der Zahlmeister geriet so in Forn, daß er antwortete: „Das ist eine gemeinschaftliche Verabredung.“ Er be-

nicht erreicht werden. Der Nachteil des Unternehmertums kann nur wirksam eine starke Gehilfenorganisation entgegenstellen werden.

Ist Du also überzeugt von der Notwendigkeit einer machbaren Gehilfenorganisation, dann ist es Deine Pflicht, dort Mitglied zu werden, wo die Mehrzahl Deiner Kollegen vereinigt ist: im Centralverband der Bäder und Konditoren.

Die Bedeutung der Tarifverträge.

Dem einzelnen Kollegen wird es von Jahr zu Jahr schwerer, sich auskömmliche Lohn- und Arbeitsbedingungen zu sichern. Diese Tatsache hat ihre Ursache darin, weil die Unternehmer der wirtschaftlich mächtigere Teil ist. Bei dem Antritt einer Arbeitsstelle bestimmt nicht der Gehilfe den Lohn für seine Arbeitsleistung, sondern der Meister oder Hobelsant legt willkürlich die Lohnzahlung fest. Bei den Bäckern und Konditoren hat sich noch der Uebelstand eingebürgert, daß erst nach einer bestimmten Probezeit „Lohn gemacht“ wird.

Soischen einseitigen Lohnfestsetzungen sucht der Centralverband durch die tariflichen Vereinbarungen zu begegnen. Er ist bestrebt, mit den einzelnen Unternehmern oder mit den Unternehmerorganisationen Verträge abzuschließen, in welchen alle Bestimmungen, die auf Lohn- und Arbeitsbedingungen bezug haben, niedergelegt sind. Als Inhalt eines solchen Vertrages sei erwähnt die Dauer der täglichen Arbeitszeit, der niedrigste Lohn für die leichten Arbeiter oder die Mindestlohnsgrenze für die Arbeiter und Arbeiterinnen einer Abteilung, die Bezahlung für Überstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit und sonstige Vergünstigungen bezüglich von Ferien, Bezahlung des Lohnes bei Krankheiten usw. Ein Tarifvertrag muß sich lediglich auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen beschränken, er darf nicht in die geschäftlichen Dispositionen der Unternehmer eingreifen, ebensoviel wie er die qualifizierten Arbeitskräfte zu der Mindestlohnsgrenze herabdrücken wird. Die tariflich festgelegten Lohnsätze sind nur als das Minimum für die Lebensexistenz zu betrachten. Mit andern Worten: für alle diejenigen Kollegen, deren Leistungsfähigkeit unter dem Durchschnitt ist, soll das Einkommen durch Mindestlohnsätze gesichert werden.

Der einzelne ist aber nicht im Stande, sich infolge seiner Ewigkeit ein solches Lohninkommen zu sichern, mit dem er eine auskömmliche Lebenshaltung führen kann. Das kann nur geschehen in einer Vereinigung, der sämtliche Kollegen und Kolleginnen angehören. In Deutschland sind auch Berufe, wo Tarife für das Gesamtgewerbe bestehen. Wir verweisen auf die Buchdrucker, Holzarbeiter, Sauerländer, Zimmerer und andere mehr. Aber auch bei den Bäckern, Konditoren sowie den Beschäftigten in der Schokoladen- und Zuckerverarbeitungsindustrie sind ganz nennenswerte Ansätze des Tarifvertrages vorhanden.

Im Jahresschlus 1912 war der Centralverband an 222 Tarifabschlüssen beteiligt, die sich auf 7920 Betriebe erstrecken und 20628 beschäftigte Personen umfassen. Nach Berufen gegliedert sind die Bäcker und Konditoren an 22 Tarife in 7774 Betrieben mit 18222 Personen beteiligt; in den reinen Konditoreien umfassen 2 Verträge 116 Betriebe mit 106 Personen; in der Lebkuchenindustrie besteht ein Vertrag für 515 Personen in 10 Betrieben. Die Schokoladen- und Zuckerverarbeitungsindustrie zählt 14 Tarife für 15 Betriebe und 1632 Personen; in den Keksfabriken bestehen für 73 Personen in 2 Betrieben 2 Verträge und ein Vertrag für 80 Personen ist in 2 Oblatenfabriken abgeschlossen.

Durch die Tarifabschlüsse wurde für 10308 in den Bäckereien und Konditoreien beschäftigten Personen die sechstägige Arbeitswoche eingeführt. Eine für die Arbeitszeit als die in der Bundesratsverordnung vorgeschriebene konnte für 15650 Kollegen erreicht werden. In 6716 Bäckereien und Konditoreien konnte für 16989 Gehilfen der Kost- und Logisierung beim Meister abgeschafft und die Bargeldentlohnung eingeführt werden. Der durchschnittliche Mindestwochenlohn beträgt nun für diese Kollegen M. 25,36.

Die 2300 Arbeiter und Arbeiterinnen in der Großindustrie erhalten folgende tariflichen Mindestlöhne: M. 15 für die jugendlichen Arbeiter, M. 10,26 für die Arbeiterinnen und M. 23,40 für die Arbeiter. Außer diesen

Wer noch nicht organisiert ist,

von seiner Hände Arbeit leben muß und es noch immer nicht begreifen will, daß er sich selber und seinen Kollegen es schuldig ist, sich mit ihnen zu vereinigen, um gemeinsam seine Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, seine Existenz- und Lebensverhältnisse annehmlicher, menschenwürdiger zu gestalten, ist dabei dran.

Wer noch nicht organisiert ist,
ist sich nicht bewußt, daß er nicht in die Welt gesetzt ist, um darin als Bäcker, Konditor, Zuckerwarenarbeiter oder -arbeiterin zu leben, sondern als Mensch. Ist auch die Berufstätigkeit für uns das notwendige Mittel zum Lebenserwerb, so ist sie ein taugliches Mittel zum Lebenszweck aber dann, wenn ihr Ertrag zur Befriedigung unserer Bedürfnisse ausreicht.

Wer noch nicht organisiert ist,
trägt nicht das Geringste dazu bei, die überlange Arbeitszeit gehörig zu verkürzen, die geringen Löhne zu erhöhen, eine anständigere und gerechtere Behandlung zu erwirken, die erforderliche Zeit und die notwendigen Mittel zur Erholung und Weiterbildung zu gewinnen, und bildet daher Hemmnis jedes Fortschritts.

Wer noch nicht organisiert ist,
empfindet nicht, daß, wenn er nur essen, trinken, schlafen und seine spärliche Freizeit unnütz vergeuden wollte, nur bestrebt sein wollte, bei seinem Arbeitgeber lieb Kind zu sein, im übrigen aber „zufrieden“, sich an seinem armseligen Dasein genügen lassen wollte, er nur ein Mensch ist.

Wer noch nicht organisiert ist,
denkt doch daran, daß er ja eigentlich auch ein Mensch ist, daß er sich nur durch geistige Betätigung, die sich in harmonischem Wechsel der körperlichen Tätigkeit angliedern muß, als Mensch zur Geltung bringen kann, daß er seine Vernunft gebrauchen muß, um sein Leben lebenswert zu gestalten, um ein vollkommener Mensch zu sein.

Wer noch nicht organisiert ist,
schließt sich darum unverzüglich dem Centralverband der Bäcker und Konditoren an. Dadurch bringt er zum Ausdruck, daß er sich seines Menschthums bewußt ist, sich besserer Lebensbedingungen wert erachtet und bereit ist, mit seiner ganzen Persönlichkeit dafür einzutreten. Erst dann ist er ein vollwertiger Mensch.

Denn: Mensch sein, heißt Kämpfer sein!

Erlangenschaften wurde für 9855 Personen die jährliche Gewährung von Ferien und für 19366 Personen die Bezahlung der Überstunden erreicht. Hinzu kommt dann noch eine Reihe sonstiger Verbesserungen für die Kollegen, auch derjenigen, welche bis zur Stunde noch nicht dem Centralverband angehören.

Natürlich ist es uns nur dann möglich, Lohnsätze mit den Arbeitgebern zu vereinbaren, wenn auch die Kollegen und Kolleginnen ihrer gewerkschaftlichen Organisation beitreten. Es liegt nun an Euch selbst, ob auch Ihr Weg beschreiten wollt, wie das Tausende Eurer Arbeitsbrüder und -schwestern getan haben. Wollt Ihr es besser haben, dann müßt Ihr Euch organisieren!

Die Unterstützungsseinrichtungen im Centralverband.

Nebst dem Bestreben, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, hat sich der Centralverband zur Aufgabe gemacht, die Mitglieder auf der Reise, bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und in sonstigen Notfällen zu unterstützen. Diese Einrichtung besteht seit 1902. Selbstverständlich muß die Unterstützung mit der Beitragsleistung in Einklang zu bringen sein. Die Mittel, die für die Auszahlung der Unterstützung aufgebracht werden, liegen ja nur aus der Beitragsleistung in die Organisation. Während in früheren Jahren bei niedrigeren Beiträgen dementsprechend auch die bemessenen Unterstützungsätze kleiner waren, ist es durch die nunmehr geltenden Staffelbeiträge möglich, auch dementsprechend eine höhere Unterstützung auszahnen zu können. Die Organisation erreichte durch die Unterstützungsseinrichtung, daß die Mitglieder auch in schlechten Zeiten, wie bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit, einen Notgroschen zur Befreiung der Lebenshaltung beziehen können. Dadurch kann sich das Mitglied in solchen schlechten Zeiten über Wasser halten. Es ist nicht darauf angewiesen, die schlechteste Arbeitsstelle anzunehmen, wo es von brutalen Arbeitgebern unter Ausnutzung seiner Notlage unverschämmt ausgebettet wird. So sorgen die Gewerkschaften neben ihren Hauptbestrebungen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, durch die Unterstützungsseinrichtung für den Schutz ihrer Mitglieder bei eintretender Erwerbslosigkeit.

In andern Ländern ist man der gesetzlichen Einführung der Arbeitslosenunterstützung schon längst nähergetreten. Jedoch in Deutschland weigert sich die Regierung, für die infolge der unsinnigen kapitalistischen Wirtschaftsweise durch Arbeitslosigkeit in Not geratenen Personen durch die gesetzliche Regelung der Arbeitslosenunterstützung helfend einzutreten. Solange die deutsche Regierung von den Raut- und Schlotjunkern abhängig ist, wird auch eine gesetzliche Arbeitslosenunterstützung nicht durchgeführt. Die Deutsche Arbeitgeberzeitung, ein Scharfmacherorgan schlimmster Sorte, schreibt hierzu: „Dass die Gewerkschaften sich zu so gewaltigen Rücklagen trog der Kostspieligkeit ihres Verwaltungssapparates, trog der viele Millionen verschlingenden Arbeitslängen im stande seien, ist wohl als ein unwiderlegbarer Beweis dafür anführen, daß die Ausdehnung einer etwaigen staatlichen oder kommunalen Arbeitslosenfürsorge auf die gewerkschaftlich organisierten Elementen geradezu heller Wahnsinn wäre.“

Die Arbeiterorganisationen werden auf lange Zeit hin aus noch die Sägen für die Unterstützung der Arbeitslosen allein tragen müssen. Für diesen Zweck wurden bereits Millionen aufgewendet. Allein im vergangenen Jahre zahlten die freien Gewerkschaften hierfür rund 25 Millionen Mark aus.

Im Centralverband der Bäcker und Konditoren wurden in den letzten sechs Jahren von 1907 bis 1912,

für Reise-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung M. 776979 an die Mitglieder ausbezahlt;

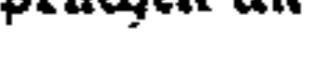
für Unterstützungen bei Sterbefällen, Umzug, Rechtschlag und in Notfällen wurden M. 51918 aufgewendet.

Rechnen wir noch die Unterstützungen bei den Streiks, Aussperrungen und Maßregelungen in der Höhe von M. 355 799 hinzu, dann wurde in den Jahren

1907 bis 1912 — in sechs Jahren — die Summe von M. 1 184 696 für Unterstützungsziele an die Mitglieder zurückgezahlt.

Leider hatte ich bald darauf solche Beschwerden, daß ich mich genötigt sah, mich operieren zu lassen, und werde ich wohl mein ganzes Leben mich damit trösten müssen, daß ich für meinen guten Willen und für das Interesse, welches ich der Kompanie und den Passagieren entgegenbrachte, schwer gestrafft worden bin.

Ich möchte also allen Kollegen, welche an Bord beschäftigt sind, raten, daß sie bei irgendeiner Verletzung, mag sie entstehen durch Fallen oder bei der Knetmaschine oder sonst bei irgendeiner Arbeit, es sofort dem Arzt melden und als Unfall einzutragen lassen. Viele Kollegen haben schon bei den Knetmaschinen ihre Finger, Hände, sogar den halben Arm verloren, und wenn auch nur ein Finger zerquetscht ist, immerhin ist es Pflicht, dieses ins Schiffsunfall-Journal einzutragen zu lassen. Leider müssen auf einigen Schiffen die Kollegen auch die Kohlen selbst bieben. Viele Unglück ist da schon passiert! Und die Bergungskräfte werden von oben noch angerufen. Auch vor jeder Abmusterung achtet jeder Kollege, zumal diejenigen, welche aus den Tropen kommen, darauf, ob ihr Gesundheitszustand gut ist. Sonst sollen sie und unter Vorbehalt abmusternd und nicht unterschreiben, da sie sonst sämtlichen Ansprüchen an Schiff, Kapitän und Reederei entsagen.



rechnete es sogar als Komplott. Zunächst ließ ich mir aber vom Arzt der Kompanie ein passendes Bruchband geben. Dem Rote des ersten Provinzialausschusses, mich bei der Inspektion zwecks Austrichtung als Verte für Wegebesorgten usw. vorzustellen, kam ich nach, da ich bereits acht Jahre im Dienstverhältnis der Kompanie gestanden, mir nichts hätte zuschulden kommen lassen und doch Halbinvalide bei der Arbeit geworden war. Vom Herrn Inspektor wurde mir aber anheimgegeben, nur ruhig weiter zu fahren, es wären Hilfsmäuse genügend an Bord, welche mir die Arbeiten, die ich nicht allein verrichten könnte, abnehmen. Ich brachte ihm zwar den Beweis, daß dem nicht so sei, da die Höhe ihre Kochmaaten, die Bäcker sind, selbst für die Küche notwendig brauchen. Das nutzte aber alles nichts, ich sollte weiter fahren. Nun wandte ich mich an die Seevereinigungskommission, um Antritt auf Unfallrente geltend zu machen, wurde aber auch hier zunächst vertrockst, in vier Wochen wieder zu kommen.

Bei meinem Wiedererscheinen wurden mir nun zwei verdeckte Briefe mitgegeben, einen an den Vertrauensarzt der Seevereinigungskommission, der andere an das Seemannsamt. Der Vertrauensarzt war, nachdem er mich untersucht hatte, der Meinung, die Brüche rosten bereits vor dem Unfall im Entstehen begriffen gewesen und durch den ungünstlichen Fall nur zum Ausbruch gekommen. Vor dem Seemannsamt wurden mir von den fünf oder sechs Herren verschiedene

Bäcker und Konditoren! In den jetzt stattfindenden öffentlichen Versammlungen darf kein Mitglied fehlen, und alle haben die Pflicht, die unorganisierten Nebenarbeiter mitzubringen!

Dass dieser gewaltige Summe, die von der Organisation für Unterstützungs Zwecke in wenigen Jahren zur Auszahlung gelangte, hat leider bis heute ein großer Teil der Kollegen und Kolleginnen den Weg in diese Organisation noch nicht gefunden. Diese Lausende unserer Berufsangehörigen stehen noch abseits mit dem fröhlichen Glanzen, sie werden ziellos durch Arbeitslosigkeit oder Krankheit nicht in Not geraten. Sie werden aber bald aus dem Raumland in die rauhe Wirklichkeit zurückgestossen. Der Unternehmer ist weit davon entfernt, den Arbeitern Lebensmittel zu sichern. Unheimlich werden die ausgeworfenen Arbeiter auf die Straße gestossen und dem Hunger und Elend preisgegeben. In solcher Notlage begreift auch der gleichgültigste Arbeiter erst die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Unterstützungs einrichtung. Da zeigt sich die gewaltige Hilfe der Organisation.

Die Gewerkschaft hat also das Gute in sich vereinigt, ihren Mitgliedern als Kampfsorganisation eine Befreiung zu sichern wie auch den Mitgliedern bei eintretender Notlage durch die Unterstützung helfend unter die Arme zu greifen. Darauf beruht auch der gewaltige Erfolg und das mächtige Anwachsen der Mitgliederzahl. Unsere Gegner sind nicht insichtige, Tatsachen aus der Welt zu schwärmen, obwohl sie sich die erheblichste Hilfe geben.

Schafft selbst und behaltet das Beste! Wie sind dann und deinen sicher, daß Ihr nicht mehr länger der Organisation fernbleiben werdet, sondern mit Anteil nehmen an den herzlichen Begehrungen Eurer Kameraden, um allen ein besseres Leben auf Erden zu sichern. Zeigt, daß Ihr den großen Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkennen gelernt habt und handelt als treue Kameraden durch Beitritt zu dem Zentralverband!

In Unis Bewegung in den Thürner Honigkuchenfabriken.

Die Thürner Honigkuchenfabriken kennen ihre Leute. Sie kritisieren richtig, wenn sie auf die spulierten, die meiste werden. Die Herren G. Weise und Hermann Thomas (Gehalter Oskar Thomas) kennen die Mittel, mit welchen man den eindringlichen Preiserhöhungsbösewicht Paul idem. Der Zentralverband ist es aber, der durch die Einreichung einer Tarifverordnung die Fabrikanten erst beeinflusst hat, die Bänche der Arbeiterschaft überhaupt etwas mehr zu beachten, und die Tarifbewegung ist das Signal, welches die Berufsangehörigen immer mehr zum energischen Raum jammeln wird. Die fröhliche Rolle in dieser Bewegung spielt jedoch das hässliche „Hirsche“ mit ihren Kreibereien, die hoffen sich wieder als echte Unternehmerintheit gezeigt. Die gelben Streikbrecherverbände und die Hirsch-Zuckerzucker Gewerkschaften sind hier ebenfalls Gebüde! Wenn es dem Unternehmer bezüglich wird, sucht er die Gesellschaft als Helfer auf, um mit ihrer Hilfe die Forderung der Arbeiterschaft wieder zu drücken. Doch werden auch diese Gewerke des verbündeten Feindschaft bekannten, wenn es gelingen sollte, die Bewegung wieder zu schlagen.

Als am 6. September eine Entscheidungsversammlung über die weiteren Maßnahmen zur Durchführung der Tarifverordnung tagte, erinnerten die Fröhle einen „Ball“. Der Schreibfeger Oskar Thomas forderte das nötige Bier und Biergitter, wohl auch Schaus - für die Arbeiterrinnen Torten und Bier. Herr Oskar Thomas hat also das Herz aus dem richtigen Platz für die Arbeiterschaft. Für Bedienstete, die sie für Getränke einzukaufen, sollten die Kollegen und Kolleginnen eine Ration vergeben. So gut eine Befragung von ein bis zwei Prozenten hat Herr Oskar Thomas erzielt, bestechlich wird ja auch bestätigt. Die Schätzungen weisen bis jetzt aber immer noch eine Scheibe für die ganze Woche für zumindest Arbeitnehmer von M. 10,40, M. 15,50, M. 17,73 auf. Es wäre jedenfalls angebracht, wenn Herr Oskar Thomas den Geistern entlocke, zeitgemäße Röhne zu kaufen, statt Bälle zu erinnern. Nach etwas über das Jahrhundertum des „Ballen“ Erinnerungen auf, die jedoch gerecht bedenkende Menschen abschrecken mögen. Unter Androhung und Rüttigung werden sich die Arbeiterrinnen und Arbeiterräume auf einer Seite zusammenziehen. Der Ballen und Demagogie müssen also wieder die Räume nicht besetzen. Nur die kleine Rolle der Fröhle zu fallen, würde aber noch ein jeder 50 % als Einsicht abnehmen. So werde Geld für weitere Arbeitserneuerung und -unterstützung freie gesammelt.

Nir wissen, dass dieses Unternehmensrat bald ein elektrischer Regenschirm folgen wird. Wir können schon heute den hässlichen „Hirsche“ verabschieden, das ihnen nicht besser die Gnade bei Herrn Oskar Thomas schenkt wird; denn der Bezugspunkt nach der Rechts ist jetzt dieser Experimentsraum Thomas bewahrt. Die „Fröhle“ haben aber wenigstens wieder einmal beweisen, dass in diesem Bereich der rechte Geist steht. Das Stullen und Kolleginnen in Thürn werden nun wohl bald die Augen aufschlagen und sie werden sehen, was der rechte Vertreter der Arbeiterschaften ist. Die Freiheiten des Zentralverbandes sind so gering und gering, dass sie sich trotz der heiterhaltigen 25% und Verteilungsfaktoren der Unternehmernabnehmer darüberlegen werden. Kollegen und Kolleginnen von Thürn, lasst Euch daher nicht abschrecken, vorzutreten zu werden! Edelmetall die „Fröhle“ sollt keine Rücksicht nehmen und wir werden in die Sorge kommen, kann die Organisation auch bei G. Weise und Hermann Thomas (Gehalter Oskar Thomas), die befreundeten Zeichner des Tarifverordnung bestimmen.

Die Firma J. G. Haaswaldt in Magdeburg als Förderin der Selben?

Uns wird geschrieben: Die Firma Haaswaldt hat bekanntlich in Magdeburg zwei Zichorien- und eine Schokoladenfabrik mit zusammen gegen 1100 Beschäftigten. Seit vorigem Jahre bestehen für alle drei Fabriken Tarifverträge, die eine wesentliche Verbesserung der Arbeitsverhältnisse mit sich gebracht haben und zwischen der Firma und unserer Organisation respektive dem Fabrikarbeiterverband durch Vermittlung des Arbeitgeberverbandes abgeschlossen wurden. Herr Direktor Paetz als Leiter der beiden Zichorienfabriken war bemüht, der neuen Situation Rechnung zu tragen. In verständiger, liberaler Weise wurde für die Durchführung des Vertrages geholfen. Kleinliche Differenzen stets bald zur beiderseitigen Zufriedenheit erledigt und so tatsächlich im Interesse der Firma gehandelt, der ja sicher recht viel an ihrem Ansehen gelegen ist. Anders aber zeigte sich Herr Direktor Paetz in der Schokoladenfabrik, wo die Differenzen gar nicht

M. 720 ersparten. Nach Beendigung seiner Dienstpflicht spart er weiter und erübrig in fünf Jahren bei einem Monatslohn von M. 60 nochmals M. 2000. Nun kommt er mit den Zinsen ein Kapital von M. 3100 sein eigen nennen. Warum sich aber schon mit 27 Jahren etabliert? Er spart weitere M. 2500 in fünf Jahren bei einem Gehalt von M. 80 monatlich und hat nun ein Vermögen von M. 6000. Durch die Umwandlung bei den Töchtern des Landes findet er eine bessere Ehehälftie mit M. 6000 Vermögen, so dass nun mit M. 12 000 eine hübsche Konditorei gegründet werden kann. Der Schlauberger meint nun, es kom innerhalb dieser 13 Jahre noch viel mehr erscheinen werden, weil zu dem Lohn in der Regel noch eine Weihnachtsgratifikation von durchschnittlich M. 30 hinzukommt und auch die Monatsgehälter oftmals weit höher sind als die in der Berechnung eingesetzten.

Für die Innungspresse scheint überhaupt nichts dummen genug zu sein, sonst könnte sie derartigen Unruhen nicht veröffentlichen. Wo trifft denn das zu, dass sich ein Gehilfe in 13 Jahren ein Kapital von M. 6000 erspart kann? Bei der gegenwärtigen Teverung aller Gewerbeartikel ist es einfach unmöglich. Selbst wenn es Glückspilze gibt, die in den 13 Jahren keine Stunde frust oder arbeitslos sind und in ihrem Sparwahn wie Asteten leben, so kann auch daraus keine allgemeine Schlussfolgerung gezogen werden. Diese wenigen Ausnahmen sind infolge ihrer Sonderartigkeit an Geist und Körper so heraus gekommen, dass sie als Selbständige überhaupt nicht in der Lage sind, einem Geschäft vorzutreten zu können. Es würde ja etwas ganz Neues sein, wenn gerade diejenigen die höchsten Handwerksmeister würden, die in der Gehilfenzzeit stumpf gegen alle wirtschaftlichen Vorgänge dahin leben.

Zur Gründung und Erhaltung eines Geschäfts gehören nebst der Tüchtigkeit im Berufe noch andere Eigenschaften. Wo kann sich aber ein Kollege diese aneignen, wenn er in seiner Sparsamkeit sich nicht unter die Menschen getraut, sondern das ganze Jahr auf seinem Geldstrümchen bleibt? Wir sind gegen eine solche Spartheorie, die den Menschen zu einem stumpfsinnigen Subjekt herabdrückt. Darauf scheint es aber der Anfangszeitung anzukommen, weil sie solchen hämischbüchernen Trätsch als Gehilfen vorseht. Dem Gewerbe wird sicher mit solchen data Morgania nicht gedient.

Es wäre zweifellos für das Gewerbe nützlicher, wenn in der Innungspresse die realen Verhältnisse beschrieben würden. Gerade in der Konditorei, die in den letzten Jahren von allen Seiten schwer bedrängt wird, können wir wahrnehmen, dass das Selbständigen den Gehilfen außerordentlich schwer fällt. Selbst mit namhaften Karrieren ist es nicht immer möglich, konkurrenzfähig zu bleiben. Und da will man den Gehilfen das Märchen von der Sparagnes vorerzählen mit dem Bestreben, sie in der Stumpfsinnigkeit zu erhalten. Auf etwas anderes läuft auch das Hergenreimaleins nicht aus. Die Gehilfen sollen eingelustt werden, damit sie artige Kinder bleibend. Sobald dieses Rezept befolgt würde, könnten sich die Unternehmen ruhig schlafen legen. Sie hätten niemals zu befürchten, dass auch die Gehilfen ihre Rechte fordern und auch darum denken, wie sie ihre Lebenshaltung verbessern können.

Da ist es doch weit vernünftiger, wenn sich die Kollegen mehr um die realen Verhältnisse interessieren, als solchen Phänomen nachzujagen. Der beste Spater ist eine private gewerkschaftliche Organisation. Nur in dieser kann eine dauernde Verbesserung unserer Lebenshaltung erstrebt werden. Als Feinde der Bedürfnislosigkeit und mir Gegner der in der Unternehmerpresse propagierten Sparmethode. Wir wollen Anteil nehmen an all den Schönem, das der menschliche Geist geschaffen hat. Dazu z. Konditoren, hinein in die Sparte, dem Zentralverband der Bäcker und Konditoren!

An die seefahrenden Mitglieder!

Wohl in keinem Hafen der Welt laufen so viele proje Auswandererschiffe aller Nationen an, als gerade im Hafen von New York. Daß die Hamburger und Bremer Reedereidampfer durchweg stark dabei vertreten sind, ist selbstverständlich. Nicht allein, daß hier die deutschen Schiffe von Hamburg und Bremen ankommen, sondern auch die Kompanieschiffe der New York-Mexico-Linie, der Atlas-Linie usw. treffen dort ein, so daß da oft 12 bis 15 deutsche Passagierdampfer zugleich liegen. Tausende von Passagieren werden hier täglich gelandet und ebensoviel kommen wieder en Bord. Deshalb kommen auch oft 100 bis 150 und noch mehr unserer seefahrenden Kollegen dort zusammen, und sie bietet sich hierdurch ein sehr großes und günstiges Arbeitsfeld zur Agitationstätigkeit unserer Kollegen. Es ist also dringend zu fordern, daß einige unserer Mitglieder, welche auf Bremer oder Hamburger Schiffen fahren, die Agitation dort kräftig ins Werk setzen. Gemeinschaftliche Versammlungen in nächster Nähe der Docks könnten sehr leicht eingerichtet und über die Versammlungen der Organisation und über die Sitzungen der jefahrenden Bäcker und Konditoren Ausklärung verbreitet werden. Die Kollegen, welche die Sache in die Hand nehmen, müssen sich aber selbstverständlich vorher mit genügend Material, Aufnahmescheinen, Zeitungen, Flugblättern usw. versorgen, was sie alles in den Verbandsbüros in Hamburg und Bremerhaven erhalten können. Es wird auch zweckmäßig sein, daß die Hamburger und Bremerhavener Kollegen gemeinschaftlich die Sache betreiben.

Noch nicht allein in Versammlungen, sondern auch in der ständigen Kleinagitation bietet sich in New York ein vorzügliches Feld, da dort die Hamburger und Bremer Schiffe immer in nächster Nähe beisammenliegen, so daß man mit Gleichzappeln vor einem Pier zum andern zu fahren

Hilfe! alle Konditorschiffen werden selbständig.

Im offiziellen Organ des Verbandes deutscher Konditorvereinigungen „Die Konditorei“ wird in einem Artikel die Möglichkeit des Selbständigenwerdens bei den Konditoren schriftlich untersucht. Die Arbeit ist ja ungern, daß wir nur ganz bescheidenen machen, jedoch ist sie sorgfältig mit aufzuhören. Sicherheitlich will das Organ der Konditoren die grenzenlose Weisheit hier sich behalten. Der Schrifftaucher kommt zu folgender originellen Erörterung: Der junge Schiffsmitarbeiter mit 17 Jahren kann sich bei einem Monatsgehalt von M. 40 bis zur Militärzeit

Arbeiter und Arbeiterinnen der Tarifbranche! In den jetzt stattfindenden öffentlichen Versammlungen darf kein Mitglied fehlen, und alle haben die Pflicht, die unorganisierten Nebenarbeiter mitzubringen!

braucht. — Also, Kollegen, wollt Ihr, daß wir unsere Mitgliederzahl vergrößern oder verdoppeln? hier ist die beste Gelegenheit! Greift an das Werk! Für die im Hamburger Bogen agierenden Kollegen schafft Ihr eine große Erleichterung, da es immer schwieriger wird, die laufenden Organisationsarbeiten für die immer größer werdende Zahl unserer Mitglieder in der Freizeit zu bewerkstelligen. Denn neben der Agitation im Hafen haben doch die hierigen Kollegen ihre Arbeitspflichten zu erfüllen. Unterstützt uns also auf diesem Wege, damit wir das Ziel, welches wir uns gesetzt haben: bessere Logis, Aufbesserung der Gewerke, Abhängigkeit des Arbeitens im Provinzraum nach vollbrachter Rachtarbeit, Regelung des Heuerverhältnisses, überhaupt ein menschenwürdiges Dasein am Bord, bald erreichen.

Glücklich Reiss, unserm Ziel entgegen!
Sektion der seefahrenden Bäder und Konditoren von Hamburg, Bremen und Bremerhaven.

J. A.: R. Schulze.

Das Zentralorgan der Bäckerinnungen zur Tarifpolitik.

Das erste offizielle Organ des Zentralverbandes der Bäckerinnungen — die Güntherische Bäcker- und Konditorzeitung — veröffentlicht in Nr. 71 vom 3. September einen Aufsatz über: "Die Licht- und Schattenseiten der Tarifverträge." Nachdem sie einen längeren Auszug einer Zeitschrift von Max Liebisch wieder gibt, in welcher die Tarifverträge abschlägig beurteilt werden, kommt sie zu folgendem Schluß:

Die Bedenken, die hier geäußert werden, sind gewiß berechtigt; aber die Tarifverträge haben sich in unserem Wirtschaftsleben so eingehend eingangs vertragen, daß sie nicht mehr wegzudenken sind. Sie sind eins von den Mitteln, die den Arbeitskampf zwar nicht beseitigen, aber doch mildern können, die dem Verhältnis des Arbeitnehmers zum Arbeitgeber eine gewisse Sicherheit und Sicherheit geben. Solange sich die Arbeiterschaft nicht grundsätzlich von den Kampforganisationen abwendet, wird man die Tarifverträge nicht entbehren können. Notwendig wird allerdings, sie wirtschaftlich und rechtlich neu zu fundamentieren.

Diese Ausführungen haben sich wohltuend ab von den in der Innungspresse das ganze Jahr hindurch zum besten gezeigten handelnden Auslösungen gegen die Tarifverträge. Befremdlich stehen heute die Arbeitgeber im Bäckergewerbe in der Mehrheit auf dem Standpunkt, daß die Tarife als Schrecke ohne Ende zu betrachten sind. Diese Ansicht zeigt, wie wenig Einblick die Unternehmer in das Vertragerverhältnis haben. Statt aber in den Innungssitzungen und auf den Verbandsstagen Aufklärung über diese Materie den Mitgliedern zu geben, wird systematisch die Abneigung gegen die Kollektivverträge oftmals mit den unchristlichen Mitteln gefördert. Dann erneuten Ansichten über das Vertragssystem, die von einer schreienenden Unwissenheit zeugen. Wir stoßen bei der übergroßen Mehrheit der Unternehmer auf die Meinung, daß durch die Tarifabschlüsse in das Dispositionsrecht der Arbeitgeber eingeschränkt wird. Davon kann aber gar keine Rede sein. Es wäre einfach eine große Ungeachtlichkeit, den Unternehmern durch die Tarife Vorwürfen darüber zu machen, unter welchen Bedingungen sie ihre Rohprodukte einzukaufen dienten oder sonstige Neuerungen auf dem Gebiete der Technik durchzuführen. Solche Rechte stehen dem Tarif nicht zu. Der Abschluß muß sich auf die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen beschränken.

Auf dem bayerischen Schuhmacherntag in Augsburg wurde kürzlich der Obermeister der Würzburger Innung folgendes bemerkenswerte Urteil über den Tarifvertrag zum Ausdruck:

Wenn das abschneidende Verhalten des Arbeitgebers gegenüber den Tarifverträgen oft begreiflich erscheint, so ist damit noch keineswegs die Verwerfung des Tarifs als berechtigt anerkannt. Kein vernünftiger Mensch wird daran denken, daß die Tarifverträge die Aufgabe haben sollen, einen bestehenden Zustand für immer festzulegen. Das können die Tarifverträge gar nicht, weil unter ganzem wirtschaftlichen und sozialem Leben einem beständigen Veränderungsprozeß unterliegt, der die Grundlage, auf der der Tarif jeweils beruht, vielleicht in einer ganz unvorhergesehenen Weise verschiebt. Man darf die Hoffnung begreifen, daß die Tarifverträge Mittel sind, auf dem Wege zur Errichtung des sozialen Friedens, indem sie vielleicht zu einer Vernunftsfeier zwischen Kapital und Arbeit führen. Die durch Tarifverträge für gewisse Zeiten garantierte gewerbliche Ruhe ermöglicht allen Unternehmern einen freien Überblick über die geschäftliche Lage und gibt ihnen jene Kalkulationsicherheit, die, mit festen Börsen rechnend, auch geregelte Preise festsetzen kann. Wo hohe Löhre bestehen, kann der Unternehmer in ungestörtem Frieden an der Erweiterung seines Betriebes, der Ausdehnung seines Kundenkreises und der Festigung seiner Geschäftsverbindungen arbeiten. Die Bedenken gegen Tarifverträge werden erstaunlich gemäß meistens in solchen Kreisen gehabt, die selbst noch keine praktischen Tarifverträge besitzen, die Tarifverträge oft nur vom Hören hören kennen. Richtig ist allerdings, daß nur der Kampf um die Lohnerhöhung beseitigt wird, die Lohnerhöhung jedoch vor sich geht. Dies beruht indes darauf, daß das nunzehnte Jahrhundert überall dem ungebundenen freien Soziale der wirtschaftlichen Kräfte in der Bestimmung gewerblicher Löhne und Arbeitsbedingungen zum un-

geschrankten Durchbrüche verholfen hat. Trotz allem kann dem Tarifvertrag eine bremsende Wirkung auf die Drehungen der sogenannten Lohnherrschaft nicht abgesprochen werden. Im übrigen erscheint es mir nicht zweifelhaft, daß die Vereinbarung eines zeitlich begrenzten Friedenszustandes, oder sagen wir meinetwegen eines Waffenstillstandes, im ganzen Gewerbe dem dauernden Kleinkrieg und dem mit ihm verbundenen ständigen Verbitterung bei weitem vorzuziehen ist. Alle Schwierigkeiten sachlicher, organisatorischer und rechtlicher Natur lassen sich überwinden durch Verstärkung der Organisation auf beiden Seiten — durch die Verbesserung des Rechts und der sozialen Rechtspflege auf dem Tarifvertragsgebiet."

Des weiteren sagte der Redner zum Schlus noch, daß der Opfermut und die Disziplin der organisierten Arbeiter jedem rechtlich denkenden Menschen unbedingt Hochachtung abnötigen.

In den Kreisen der Bäckermeister finden wir solche Ansichten nicht. Hier trifft auch heute noch zu, daß derjenige sich Anhang zu verschaffen weiß, der die Schärfe

In unseren Kulturstaaten verteilt sich das Ergebnis der Arbeit fast im umkehrten Verhältnis zur Arbeit, so daß die größten Anteile am gesellschaftlichen Einkommen denen zufallen, welche überhaupt nie gearbeitet haben, die nächstgrößten denen, deren Arbeit beinahe nur nominell ist, und so weiter herunter, indem die Vergütung in gleichem Verhältnis zusammenkrumpft, wie die Arbeit schwerer und unangenehmer wird, bis endlich die ermüdendste und aufreibendste körperliche Arbeit nicht mit Gewissheit darauf rechnen kann, selbst nur den nötigsten Lebensunterhalt zu erwerben.

John Stuart Mill.

materielle schlägt und mit allen möglichen Mitteln die Annahmen über die Wirklichkeit hinwegtäuscht. Die wenigen Stimmen, die es wagten, schüchtern für die Vertragsidee bei den Bäckermeistern einzutreten, sind an einer Hand zu zählen. Aber auch hier kommt mit seitjellen, daß sich die Worte mit den Taten nicht in Einklang bringen ließen, und was heute für richtig erkannt, morgen schon wieder durch die gegenteilige Ansicht ersetzt wurde.

Die Bäckermeister würden sicher nicht schlecht fahren, wenn sie sich in den Innungen eingehender als bisher mit der Frage der Tarifverträge beschäftigen würden. Sie tämen nicht bald, wie das Zentralorgan des Innungsbundes, zu der Ansicht, daß bei Abstiebung von Kollektivverträgen die wirtschaftlichen Kämpfe bedeckt gewillkt werden und von den Rücken der friedlichen Vereinbarungen abgewichen werden. Sie können aber den Unternehmern jetzt schon verraten, daß die Tarife keine Friedensinstrumente sein können. Sie sind geeignet, auf eine bestimmte Zeit den Waffenstillstand herbeizuführen, können aber niemals die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Dauer einer Generation festlegen. Die Vertragsdauer wird von den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen beeinflußt. Es kann daher nur eine bestimmte Periode als Vertragsdauer gelten. Was würden die Unternehmer sagen, wenn man ihnen zumutet, den Vertragspreis ihrer Waren auf Jahrehundreite hinzulegen? Wie das ein unsinniges Verlangen wäre, so auch die Zumutung an die Arbeiter, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf äußerst lange Zeit tatsächlich zu vereinbaren, um eben die Unternehmer von der Schwachheit der Tarife überzeugen zu können. In der Praxis würde sich ergeben, daß solche langfristige Vereinbarungen, weil sie die Lebenshaltung des einen Teiles — der Arbeiter — nicht heben, sondern herabdrücken, nicht eingehalten werden.

Ob nun die Ansicht des Zentralorgans über die Tarifverträge bei den Bäckermeistern Allgemeingut werden wird, das möchten wir noch abwarten lassen. Soll eine Änderung eintreten, dann muß der reaktionäre Geist in den Innungen weichen und der Fortschritt gepflegt werden. Dazu müssen aber Männer am Platz sein, wie der Obermeister der Schuhmacherinnung in Würzburg, die auch den Mut besitzen, aus ihrem Herzen keine Kördergrube zu machen, und mit klaren Bildern der Zeit entgegensehen können.

Die Probe aufs Exempel werden wir im kommenden Frühjahr wahrnehmen. Es wird sich dann zeigen müssen, ob auch die Leitung des Innungsbundes sich den Gedankengang ihres offiziellen Organs zu eigen machen konnte oder aus diesem Stimmungsumschwung nichts gelernt hat. Sei es, wie es will. Auf keinen Fall dürfen wir uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß man ein moderner Geist unter den Innungsführern einziehen wird, sondern für uns heißt es nach wie vor: Rüsten wir zu den kommenden Kämpfen!

Weistersöhne und die Gelben.

Zurzeit macht ein Artikel durch die Innungspresse die Runde, der einen gemeinsamen Vorgehen mit den Meistersöhnen und Gelben das Wort redet. Bekanntlich wurde von den Gelben schon wiederholt die Frage eines Zusammenschlusses mit dem Verband der Fachvereine der Bäckermeistersöhne erörtert. Zu einem Beschuß ist es aber noch nicht gekommen, weil bei der Organisation der Meistersöhne eine Richtung vorherrschend ist, die es unter ihrer Würde hält, mit den gelben Proteleten an einem Tische zu sitzen. In Wirklichkeit sind sich aber beide Organisationen in ihren Tendenzen einig. Die Gelben wie auch die Meistersöhne erbliden in dem Streitbruch ihre vornehmste Aufgabe. Wo ein Lohnkampf ausgefochten wird, kann man mit Bestimmtheit rechnen, daß sich die Mitglieder beider Organisationen wie Ascheier auf dem Kampfplatz sammeln. Sobald von den aufwärtsstreibenden Gehilfen eine Aktion zur Verbesserung ihrer traurigen wirtschaftlichen Lage eingeleitet wird, ist zehn gegen eins zu wetten, daß von beiden Richtungen dagegen angegangen wird. Kurz und gut, bei allen Anlässen, die von den vorwärtsstreibenden Gehilfschaft zur Besserung ihrer Lebenshaltung unternommen werden, machen wir die Wahrnehmung, daß sich die Organisationen der Gelben und Meistersöhne den Plänen entgegenstellen.

Die einheitlichen Tendenzen beider Verbände entspringen jedoch nicht einheitlichen Gründen. Während die Meistersöhne deshalb Gegner jeder Reformbewegung sind, um eine höhere Bezahlung der Arbeitsträger des Gehilfs zu verhindern, damit sie bei Übernahme des väterlichen Geschäftes ebenfalls mit hohen Reingewinnen rechnen können, ist die Handlungswelt der Gelben auf ein großes Maß von Dummkopf zurückzuführen. Die Handlungswelt der Meistersöhne ist erklärt. Sie verteidigen den elterlichen Geldsack zur Sicherung ihrer Zukunft. Das Verhalten der Gelben ist aber funilos, weil sie sich dadurch als Gehilfen in ihrem Lohnverdienst schädigen und dem Ebenamt des Selbständigerdens nachjagen.

In dem angeführten Artikel tritt ein Meistersohn für das Zusammenhalten mit den Gelben ein, um dem Anhänger der im roten Verbande Organisierten Widerstand entgegenzusetzen. In dieser Arbeit werden die Aufgaben der Meistersöhne folgendermaßen skizziert: Der Bund deutscher Bäcker- und Konditorgehilfen wird niemals, wenn er sich nicht selbst aufgeben will, Forderungen ausspielen, welche die Existenz des Bäckerhandwerks gefährden. Wir gehören nur einmal zusammen, die gemeinschaftlichen Interessen verbünden uns (Ganz richtig! Der organisierte Streitbruch! D. A.), ob wir wollen oder nicht. Es wäre unser rechter Schaden, würden wir mit Meistersöhne dazu beitragen, die Kräfte der handwerkstreuen Gehilfschaft zu zerstören, von deren Welt jeder ein sicherevolle Handwerker überzeugt sein muß. Nun werden wir bald erleben, daß auch die Organisation der Meistersöhne die Gelben unter ihre schützenden Flügel nehmen wird. Unter solchen Umständen ist es ausgeschlossen, daß der gelbe Preis in Aufsicht übergehen wird. Auf der einen Seite greift die Unternehmerorganisation dem gelben Bäckerschloss mit einigen blauen Kapen hörig unter die Arme, wo das noch nicht hilft, werden die Unternehmer födernde Mitglieder und die Innungen bezahlen für das geringse die gelbe Blüthnen der Gehilfen das Abonnement. Nach dem Grundsatz der Alten zwirrten auch die Jungen und verküpfen, der gelbe Preisgebiß auf die Füße zu hessen. Die Gelben sind also dort gelandet, wo sie hingehören, nämlich unter die Aufsicht der Bäckermeister und ihrer Söhne. Sie waren von jeher auf Unternehmergründen angewiesen und werden um so stärker in die volle Abhängigkeit des Unternehmers verwisseln, wenn die Arbeitsgemeinschaft mit den Meistersöhnen perfekt ist.

Diese Entwicklung wird aber dazu beitragen, daß sich der Teil der Gesellen, die aus Proletariertreuen stammen und Habenichts sind, von der zweifelhaften Gesellschaft lösen, weil ihnen einleuchtet muß, daß die ausschließliche Wahrnehmung der Unternehmerinteressen niemals Aufgabe der Gesellen sein kann. Mögen das die Unternehmer und die Organisation ihrer Söhne tun, für jeden aufrichtigen Kameraden gilt es, seine eigenen Interessen in dieser Linie wahrzunehmen.



Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Auf Antrag der Verwaltung in Berlin wurden wegen verbandsgefährdenden Treibens aus dem Verband ausgeschlossen Paul Langner (Buch-Nr. 3891), Albert Pistor (3760) und Walter Müller (4430) sowie auf Antrag der Johannele Königsberg i. Br. wegen Buch-Nr. Gustav Adebahr (16090).

Der Verbandsvorstand.
G. A. O. Klimann, Vorsteher

Jeder hat so viel Recht, wie er Macht hat!

Spinoza

Schriftung.

Vom 8. bis zum 14. September gingen bei der Hauptstelle des Verbandes folgende Beiträge ein:

für August: Herford A. 682,86, Bochum 90,40, Lübeck 409,50, Gienach 92,34, Gassel 342,97, Hof 60,94, Altenburg 57,25, Landsberg 367,04, Gelsenkirchen 69,25, Hamburg u. d. h. 33,70, Bützow 165,05, Jena 104,86, Giesen-Weißer 73, Eagan-Sorau 124,25, Biberach 46,31, Hirschberg 268,95, Bernburg 101,31, Bierden 20,30, Chemnitz 370,45, Radebeul 46,70, Düsseldorf 268,59, Striegau 56,70, Baden-Baden 422,04, Mainz 285,44, Nürnberg 1711,45, Gotha 203,51, Bützow 135,75, Bünde 71,15, Greifswald 45,86, Oldenburg 137,70, Coburg 28,30, Erfurt 103,57, Altenburg 84,94, Stettin 337,13, Crimmitschau 104,54, Gera 263,09, Lüneburg 55,55, Wismar 849,73, Schmölln 37,80, Rostock 119,53, Jüterbog 133,84, Elberfeld 545,66, Roßlau 163,85, Friedberg-Mainz 27,70, Zeis 278,75, Solingen 135,90, Schwerin 78,55, Böhmisch Leipa 105,15, Görlitz 309,15, Dortmund 313,62, Böd. Neidenball 123,52, Bayreuth 160,98, Dresden 516,23, Uetersen 25,60, Bremerhaven 314,05, Salzwedel 31,10, Lüdenscheid 49,52, Waldenburg 73,65, Remscheid 123,90, Cottbus 85,36, Wülfrath 161,19, Langensalza 76,31, Holzwickede 96,25, Frankfurt a. M. 1890,95, Straubing 95,72, Boffzen 22,54, Erfurt 259,38.

für Einzelzähler der Hauptstelle: M. H. Hirschberg a. d. E. A. 9,50, A. L. Küngler 14, H. Schröder 57,25, A. L. Oberweiss 4,80, H. H. Hüger 4,80, O. Schröder 2,40, F. Sch. Jevex 5,30, C. R. Neuhausen 2,50, P. E. Richter 3, H. R. Jähnig 33,80, F. L. Wallroth 1,50.

für Abonnement und Annoncen: Eisen 4,50, Rommelsbacher-Eisen 6,50, F. L. Gassel 5, Bautzen-Lüttich 3, H. D. Nürnberg 10, Jungius-Lüttich-Berlin 6,50, F. Sch. Altona 5,50.

für Geschichte der Bäder- und Konditorbewegung: Chemnitz A. 12, Oldenburg 3, Görlitz 5, Bremerhaven 6.

Der Hospitälärer. J. R. M. Langhans.

Aus den Bürgen.

Düsseldorf. Das Verbandsamt befindet sich jetzt im Neubau "Tivoli", Kaiserstraße 30, Telefon 2842. Es wird dort jeden Tag anfangs von 5 bis 6 Uhr Ansicht erzielt, besgleichen die Unterprüfung aus. Die Kollegen treffen sich dort ebenfalls jeden Mittwoch nachmittag.

Ziel. Die Adresse des Käfers ist: Ewald Park, Raumburgtor Straße 24, 2 Gr. Die Unterprüfung wird ebenfalls dort ausgeübt.

Sterbetafel.

Braunschweig. Otto Klink, gestorben am 4. September. Ehre seinem Andenken!



Sternpunkt.

Bäder.

Königsberg a. d. E. Sind die Zahn- und Zahnschleifer der Bädergesellschaften nur Konkurrenten, und wie können wir hierzu beitreten? war das Thema, über das dieses Gespräch in einer öffentlichen Versammlung am 1. September im "Königlichen" befreite. Die Gehirn hatten es, daß wir wenige neue Kollegen, entsprechend, nicht zu erziehen. Nachprüfungslisten haben sie noch nach dem Sieg eines ihrer Freunde im Königsberger Bäder, wie jünger es in der letzten Versammlung erzielten sollte. Mit zweifellosen Werten führt Kollege Weißbach den Unterschiede ihre französischen Bäder- und Zahnschleifer mit Vagen. Bäder und überwiegend die Kollegen nicht erzielt, sondern die französischen Bäder den neuen Unterschieden entsprechenden Gehirn nach, deren jüngste Gehirn zur damals königlich, die Gehirn zu berücksichtigen und für diesen abzuleiten, an eine Verstärkung ihrer Unterschiede zu berufen. Der Gehirn kann die Gehirn am Ende kann es nicht, in einer Erhöhung eingespielt, aber auch das Doppelpunktmittel der Gehirn selbst die Verstärkung zu erhalten. Und es hat dies jüngste jüngste, daß die französischen Bäder sich von den Gehirn unterscheiden liegen; weiter noch dazu, trotz der Nähe Berlin, noch Nähe bis heute zu A. 7 geprägt. Weiter noch er auf die französische Zahnschleifer zu sein, während es in der französischen Zahnschleifer zu sein, in die Zahl kommt und über 30 angewiesen. Und doch versteht man diese Bäder, in denen sehr einen Gehirn zur Unterschiede befähigt werden. Gleicher wie zur Zahnschleifer Seite es mit der Zahnschleifer und Zahnschleifer als anderer Organisation gelungen die einzige Möglichkeit zu haben, während man andere Bäder von der Zahnschleifer aus. Insbesondere der Zahnschleifer versteht es, eine gewisse Zahl der Zahnschleifer zu haben, und für Zukunft kein Gehirn einzufordern, und in der Zukunft nur noch für gewünscht. Weitere ist es in letzter Zeit verschwunden, daß der Zahnschleifer den Gehirn zu einem anderen zufrieden die Gehirn mit 25,3 Gehirn. Und das ist es die kleine Zahl, die Kollegen vor dem

Beitritt in den Verband zu erwarten. Ein zugereister Kollege erhielt ebenfalls den Rat, recht oft in die Kirche zu gehen. Und zu allem liegt der Gesellenausdruck, der in gelben Farben liegt, auf die. Daraus müssen die Frankfurter Kollegen lernen und erkennen, daß es nur einen Weg gibt, diese Besitztümer zu befreiten, und der ist, sich zu organisieren und so geschlossen dem Unternehmertum gegenüberzutreten. In der lebhaften Diskussion versuchten einige Kollegen, dem Referenten entgegenzutreten, was die Heiterkeit der ganzen Versammlung erregte. Durch die Kollegen Schmidt, Grönning und andere wurden durch verschiedene Vorwürfe zur Sprache gebracht. Schmidt wandte sich auch mit aller Schärfe gegen die lägenhafte Berichterstattung in der gelben Zeitung; sind ihm doch in dem Bericht über die letzte Versammlung Neuerungen zugeschrieben worden, die er nie geäußert hat. Geßbold betonte in seinem Schlusswort, daß sein einziger Redner die Mißstände ableugnen könnte. Wenn es daher Ernst sei, andere Verhältnisse zu schaffen, der müsse sich der Organisation anschließen. An den Kollegen von Frankfurt liegt es nun, die Organisation weiter auszubauen, dann werden auch wir mit den hierigen Unternehmern bald in einem andern Ton reden können.

Offenbach. Am 28. August nahm eine von Bädermeistern und Gehilfen Offenbachs besuchte Versammlung Stellung zur Verlegung des Juniorschaftsnachweises nach den niedrigen Räumen. Nach dem einleitenden Referat des Kollegen Rumeit wurde in der Diskussion erlaubt, daß die Vermittlung dem bisherigen Bädermeister überlassen werden in, ferner, daß A. 2 Gebühren erhoben werden dürfen, daß also an dem berücksichtigten System nichts geändert worden ist, sondern daß der Nachweis nach wie vor der niedrige Juniorschaftsnachweis ist, der jederzeit bestrebt war, die organisierten Gehilfen von der Arbeitsermittlung auszuschließen oder zu benachteiligen. Und zu solchen Zwecken sollte die Stadt noch ihre Räume der Juniors zur Verfügung. Von einem Bädermeister wurde darauf hingewiesen, daß dieserigen Meister, welche die Forderungen des Zentralverbandes anerkannt haben, bereits seit 1910 des Rechts eingeräumt erhalten, unentgeltlich die Arbeitsschreie vom niedrigen Arbeitsnachweis bestimmt zu erhalten. Andere Redner konnten beweisen, daß ein Meister bereits berüchtigt hat, die Vermittlungsgenüge dem Gehilfen dem Vorne in Abzug zu bringen. Einige weitere Redner verlangten die sofortige Errichtung eines unentgeltlichen Arbeitsschreibes und Sperrung dieses Juniorschaftsnachweises in den niedrigen Räumen. Auf Vorschlag des Referenten wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die öffentliche Versammlung der Bädermeister und Gehilfen von Offenbach a. R. begrüßt nach den Ausführungen des Referenten die Verlegung des Juniorschaftsnachweises aus dem bisherigen mit Gewerkschaft verbündeten Lokale nach den Räumen des niedrigen Arbeitsnachweises. Jedoch fordert die Versammlung diesen Arbeitsnachweis als einen vorrangigen nicht anerkannt zu können, da die Verlegung der Arbeitsermittlung an den bisherigen Bädermeister und Bädermeister, infolge seiner bisherigen Vermittlungstätigkeit, bei einer großen Zahl von Bädermeistern und Gehilfen bestreites Widerstand hervorruft wird. Darum die Leute des Gewerkschaftsverbands erneute Zusammensetzung bewirkt der Gewerkschaftsverbund aufs neue, daß er nicht bestreitet aber nach gewillt ist, die Interessen aller Gehilfen zu vertreten, sondern nur die Beteiligung seiner Arbeit dient und somit die Beteiligung Juniorschreier und bei der Arbeitsermittlung beginntigt. Die Versammlung bestrebt immer, daß die niedrige Juniorschaftsnachweis und der Gewerkschaftsnachweis der Juniors des Rechts eingetragen seien, für jede Vermittlung aus den Arbeitseinnahmen eine Vermittlungsgenüge von A. 2 erzielen zu dürfen, weil dadurch der jüngste der niedrige Juniorschaftsnachweis bestreitbare Recht. Zentralisierung der Arbeitsermittlung nicht erreicht wird. Die Versammlung fordert daher die Umgestaltung des Juniorschaftsnachweises in einer bestimmten Arbeitsermittlungspflicht für das Bädergewerbe von Offenbach und Umgegend, bei gleichzeitig konzentriert Vermittlung für Arbeitgeber (auch Bädermeister) und Arbeitnehmer unter Berücksichtigung aller erreichbaren Vermittlungs- und Einrichtungsmöglichkeiten auf die in Frage kommenden Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen des Bädergewerbes in Offenbach a. R. Sollte dieses bestreitbare Verlangen nicht Erfüllung getragen werden, so ist zu erneuter Zeit die Schaffung eines unentgeltlichen Arbeitsnachweises durch die Betriebe in die Wege zu leiten." Bis zur Entwicklung dieses bestreitbaren Verlangens empfiehlt die Versammlung allen Arbeitgebern die Arbeitnehmer den bestreitbaren Arbeitsnachweis in Zukunft zu nehmen.

Fazitfranze.

Übersee. In der Schuhfabrikshalle von Böckingen wurde man darum gefragt, der Betrieb ist die Arbeitsermittlung zu erhalten, ohne eine Erhöhung der Lohnsumme folgen kann zu lassen. Erstrebbar darum soll sein, daß die Summe von den Arbeitnehmern zu leisten, in Anspruch genommen wird. In einer Versammlung hat man sich der Arbeitsermittlung und Arbeitnehmer gewidmet, mit dem Ergebnis, sie würden später das heißt der Zeit; nur in den arbeitsfähigsten Jahren arbeiten. So Zeit, je gut. Das ist aber ein Arbeitsermittlungsgesetz zugestanden und es kommt zum Gemeinschafts-Bieg, um noch verhindern zu können, daß er vielleicht abschreibt mit der Vermittlung: "Ich habe jetzt keine Zeit, lassen Sie weiter machen." Aber Zeit ist ja gar nicht der Stärke wert, zu verhindern. Der Arbeitsermittlung nach dessen gegebenen Zeit nicht verzögert werden kann, wenn der Arbeitsermittlung seine Verhandlungen hat. Es sind Fälle vorgekommen, daß solche Verhandlungen, die vorher längere aufzuhalten waren, sich verschärft haben über die Überprüfung hinaus. Die Arbeitsermittlung kann dann gesperrt, bzw. Zeit aufgezögert und über eine einzige Zeit freie zu setzen, sobald sie Schadenszeit besteht. Das liegt wieder in Zuständigkeit der Arbeitsermittlung und nicht in Zuständigkeit der Arbeitsermittlung. Wenn es Herrn Bieg am Ende manchmal keine Arbeitsermittlung mehr, so wird es gut, wenn die Direktion auch noch andere Beratungen mit dieser Arbeitsermittlung habe. Ich, auch die kleinste Verhandlung sollte bestehen, sobald man zwei Jahre der Arbeitsermittlung seines einzigen und mehr geleistet auch der Arbeitsermittlung gedient sein.

Seefahrende.

Stromerhaven. Die Agitation unter den seefahrenden Kollegen ist hier erst seit vor kurzem Jahre im Gang und wir haben nun im Zustand angefangen, die Kollegen auf den 60 Lloydampfern, die hier in Größe kommen, regelmäßig agitatorisch zu bearbeiten. An Stoff fehlt es und wahrlich nicht. Seit einer Reihe von Jahren besteht hier eine Vereinigung der Unterstützungsvereine der Unteroffiziere des Norddeutschen Lloyd. Die Vereine bestehen seit mehreren Monaten ein eigenes Haus. Vorsitzender und Kommandeur dieser Vereine ist der gelbe Häuptling Scheiffahrt. Früher Obersteiger, sagt er es vor sich von den Vereinen als Beamter anstellen zu lassen. Als vor einigen Jahren der damalige Küchenpersonal ein sich aufgelöst und kurze Zeit darauf ein neuer gegründet wurde, gelang es Scheiffahrt und nach einigen seiner Freunde (meistens erste Bäder und erste Schläfer), vielfach Mitglieder dieses Vereins ins gelbe Lager hinzuzuziehen, und zwar unter dem Vorwand, durch Entnahmen an den Lloyd höhere Löhne zu erreichen und sonstige Verbesserungen herbeizuführen. Weiter steht verhakt werden, daß unbefahrene Kollegen, auch Kochmaaten, die erst einige Reisen gemacht haben, sofort als Bäder anmußten, indem dem Heuerbüro die arbeitslosen Vereinsmitglieder vorgeschlagen wurden und diese dann auch den Vorrang erhielten. Gleich bei und nach der Gründung des Vereins war es tatsächlich so, daß Kollegen, die schon jahrelange Fahrt hinter sich hatten, kein Schiff bekommen konnten. Trotzdem haben sich aber schon damals weiterdienende Kollegen unserer Organisation angegeschlossen, weil sie sich weigerten, dem Verein beizutreten. Im vorigen Jahre, und auch dieses Frühjahr noch, war nun eine Zeitlang Mangel an befahrenden Bädern, und es wurden sogar Kollegen unter verdeckten Versprechungen vom Binnenlande geholt und zum Teil sofort zu zweiten Bädern gemacht.

Als vor mehreren Wochen hier die Ladungskräfte einer Firma wegen Nichterwähnung einer kleinen Lohnauslage die Arbeit niedergelegt, ging vom Heuerbüro aus an mehrere Vereinsmitglieder die schriftliche Anforderung per Post, sich im Bureau mit Gesichtsbuch einzufinden. Als die Kollegen hinkamen, wurde ihnen eröffnet, daß sie als Streikbrecher verwendet werden sollten. Da mehrere Kollegen das ganz entschieden zurückwiesen, wurde ihnen zur Antwort gegeben, daß sie dann aber lange warten müssten, bis sie "Schang" bekämen. Und Tatsache ist, daß zurzeit mit diejenigen, die den Rauschtreiben machten, Arbeit erhielten, während die meisten andern Kollegen wochen, ja monatelang arbeitslos waren. Heberaupt ist zurzeit unter den Seefahrt aller Branchen eine so große Arbeitslosigkeit, wie man sie schon lange Jahre nicht mehr gesehen hat. Und dies mitten im Sommer, in der Hochsaison! Eine öffentliche Versammlung des Küchenpersonals wird just in nächster Zeit mit den Vorgängen der letzten Wochen sowohl als auch mit den allgemeinen Lohn- und Arbeitsverhältnissen und dem Verhalten einzelner Bargeleuten beschäftigen.

Auskunft über alle Verhältnisse können die Kollegen täglich im Bureau, Bremerhaven, Lange Straße 18, von 1½ bis 2½ Uhr nachmittags, erhalten. Unterstützung wird dort gleichfalls ausbezahlt.

Hamburg. In der letzten Sektionsversammlung, welche jeden Mittwoch stattfindet, hatten sich die Kollegen mit den Einrichtungen der Bäder- und Konditorei an Bord des "Imperator" beschäftigt. Kollege Schütze eröffnete ausführlich seinen Bericht. Über die Einrichtung können wir vielleicht später einmal in Technik und Wirtschaftswesen berichten. Die Art. Außerdem wurden verschiedene Klagen über Logisverhältnisse an Bord verschiedener Schiffe kritisiert und auch die Behandlungen von Seiten der Bargeleuten zur Sprache gebracht. Ein Kollege gab folgendes Erlebnis zum Besten: Es war in einem Hafen der Südamerika, der Kollege war mit besterem Lobe, nachdem er seine Arbeiten in der Bäder fast erledigt hatte, noch von 6 bis 7½ Uhr im Provisionsraum beschäftigt. Von 6 bis 8 Uhr wird verlangt, doch hatte er noch eine Platte Graubrot im Ofen und ging hin, um diese auszubaden. Kurz vor 8 Uhr kam er wieder in den Prodiantraum, die Türen waren verschlossen und er ging wieder in die Bäder, um noch etwas in Ordnung zu machen und legte sich dann zur Ruhe. Abends um 6½ Uhr, unter Kollege war gerade beim Kochosten, kam der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich auf der Tagesordnung waren. Auch der Kahlmeister wieder ab, nachdem er gab dem hübschen Mann zu verstehen, daß von einem Zugang, im Prodiantraum zu arbeiten, nirgends etwas vorbereitet steht. Gestand die Bäder, wofür er angezustellt hätte, das andere wäre sein guter Willen. Wittert jedoch der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich auf der Tagesordnung waren. Auch der Kahlmeister wieder ab, nachdem er gab dem hübschen Mann zu verstehen, daß von einem Zugang, im Prodiantraum zu arbeiten, nirgends etwas vorbereitet steht. Gestand die Bäder, wofür er angezustellt hätte, das andere wäre sein guter Willen. Wittert jedoch der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich auf der Tagesordnung waren. Auch der Kahlmeister wieder ab, nachdem er gab dem hübschen Mann zu verstehen, daß von einem Zugang, im Prodiantraum zu arbeiten, nirgends etwas vorbereitet steht. Gestand die Bäder, wofür er angezustellt hätte, das andere wäre sein guter Willen. Wittert jedoch der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich auf der Tagesordnung waren. Auch der Kahlmeister wieder ab, nachdem er gab dem hübschen Mann zu verstehen, daß von einem Zugang, im Prodiantraum zu arbeiten, nirgends etwas vorbereitet steht. Gestand die Bäder, wofür er angezustellt hätte, das andere wäre sein guter Willen. Wittert jedoch der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich auf der Tagesordnung waren. Auch der Kahlmeister wieder ab, nachdem er gab dem hübschen Mann zu verstehen, daß von einem Zugang, im Prodiantraum zu arbeiten, nirgends etwas vorbereitet steht. Gestand die Bäder, wofür er angezustellt hätte, das andere wäre sein guter Willen. Wittert jedoch der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich auf der Tagesordnung waren. Auch der Kahlmeister wieder ab, nachdem er gab dem hübschen Mann zu verstehen, daß von einem Zugang, im Prodiantraum zu arbeiten, nirgends etwas vorbereitet steht. Gestand die Bäder, wofür er angezustellt hätte, das andere wäre sein guter Willen. Wittert jedoch der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich auf der Tagesordnung waren. Auch der Kahlmeister wieder ab, nachdem er gab dem hübschen Mann zu verstehen, daß von einem Zugang, im Prodiantraum zu arbeiten, nirgends etwas vorbereitet steht. Gestand die Bäder, wofür er angezustellt hätte, das andere wäre sein guter Willen. Wittert jedoch der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich auf der Tagesordnung waren. Auch der Kahlmeister wieder ab, nachdem er gab dem hübschen Mann zu verstehen, daß von einem Zugang, im Prodiantraum zu arbeiten, nirgends etwas vorbereitet steht. Gestand die Bäder, wofür er angezustellt hätte, das andere wäre sein guter Willen. Wittert jedoch der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich auf der Tagesordnung waren. Auch der Kahlmeister wieder ab, nachdem er gab dem hübschen Mann zu verstehen, daß von einem Zugang, im Prodiantraum zu arbeiten, nirgends etwas vorbereitet steht. Gestand die Bäder, wofür er angezustellt hätte, das andere wäre sein guter Willen. Wittert jedoch der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich auf der Tagesordnung waren. Auch der Kahlmeister wieder ab, nachdem er gab dem hübschen Mann zu verstehen, daß von einem Zugang, im Prodiantraum zu arbeiten, nirgends etwas vorbereitet steht. Gestand die Bäder, wofür er angezustellt hätte, das andere wäre sein guter Willen. Wittert jedoch der Kahlmeister wieder ab. Auch über die Behandlung der Kochmaaten an Bord brachte der Kollege mehrere Beschwerden vor. Das Schiff befand sich auf der Heimreise, die Kochmaaten, welche durchweg von morgens 5 Uhr bis abends nach 9 Uhr in der Küche tätig waren, wurden vom zweiten Koch in der denkbar schäbigsten Weise gepeitscht, welche Ausdrücke wie Rindskopf und ähnlich

